

Mit 100 fängt das Leben doch erst richtig an

«Ich wünschte, ich hätte Ferlinghettis grenzenlose, genussvolle, enthusiastische Kraft», schrieb Jack Kerouac 1961. Ein prophetisches Wort: Am 24. März wird der Beat-Poet, Verleger und Buchhändler Lawrence Ferlinghetti hundert Jahre alt – und freut sich auf die nächsten hundert.

Tom Schulz
24.3.2019, 05:30 Uhr

Wenn ein Mensch miterlebt hat, wie die Erde sich rund 36 500 Mal um ihre Achse dreht, ist er ein Fels in der Zeit und wird zur Legende.

Lawrence Ferlinghetti war es schon vorher. 1919 in New York geboren, studiert er an der Sorbonne, lernt in Paris die dortige Avantgarde kennen und gehört im Zweiten Weltkrieg den amerikanischen Truppen an, welche die Küste der Normandie zurückerobern. 1951 lässt er sich in San Francisco nieder, eine Epoche des Aufbruchs beginnt, die er mitbestimmen wird: als Poet und Verleger, Pazifist und einer der wichtigsten Vertreter der [Beat-Generation](#).

Seine Mitstreiter heissen Jack Kerouac, Gregory Corso, [William Burroughs](#) und Allen Ginsberg, dessen Langgedicht «Howl» er in seinem Verlag City Lights Books 1956 herausbringt. Ein Werk, das sich gegen alle Konventionen richtet, ein Aufschrei, ein Manifest für Beatniks, Hippies und Leserinnen vieler Generationen. Ferlinghetti wird als Verleger des Buches der Obszönität beschuldigt, verhaftet und später freigesprochen. Mit dem Band «A Coney Island of the Mind» (1958) kommt der eigene Erfolg, das Buch wird zum Bestseller.

Die Eingangsverse von «Howl» lässt Ferlinghetti in «Populist Manifesto» (1975) ironisch aufklingen: «We have seen the best minds of our generation / destroyed by boredom at poetry readings.» Dass Dichter häufig in verstaubten Zimmern hocken und sich nicht um die Realität scheren, hat er von Anfang an kritisiert – doch hat sich das wirklich geändert?

Taschenpoesie

Für zwei Jahrzehnte wird San Francisco das Mekka von Bohémiens und Verrückten, Künstlern, überhaupt Lebenskünstlern. Ferlinghetti mittendrin, auch als cleverer Geschäftsmann – das beweist die von ihm lancierte «Pocket Poets Series»: Gedichte für alle, ein immenser Beitrag zur Popularisierung der Lyrik. Was die Protagonisten dieser Jahre verbindet, ist der Protest gegen den Vietnamkrieg, gegen das korrupte politische Establishment.

«Oh ja oh ja sage ich mir und flüstere es im Caffè Trieste in San Francisco und ist nicht der Kapitalismus der wahre Feind der Demokratie wenn man drüber nachdenkt oder selbst wenn man es nicht tut, denn die Ziele des einen sind die Zerstörer des anderen und umgekehrt», heisst es in seinem fulminanten autobiografischen Roman «Little Boy», der pünktlich zum runden Geburtstag auf Deutsch erschienen ist. Feinfühlig, witzig und spielerisch leicht übersetzt hat ihn [Ron Winkler](#), der den Text im Deutschen tanzen lässt: eine fliessende Erzählung durch Zeit und Raum, eine Art poetische Biografie, ein Bewusstseinsstrom, der brandet und immer wieder abreisst und der nichts zu tun hat mit den üblichen Altersmemoiren.

Selbst die schmerzlichen Erinnerungen und das vergängliche Glück sind ohne Wehmut beschrieben, alles erscheint in einer Balance, wie beim Zen. Die prägenden Begegnungen eines schier unendlich reichen Lebens ruft Ferlinghetti noch einmal auf, die Zeit freier, erfüllter und vielleicht manchmal unachtsamer Liebe: «und lasst uns ficken ficken ficken denn ficken heisst zu lieben aber vielleicht können wir jenseits der Sonne neu beginnen».

Seine Dichtung ist nah am Menschen geblieben, den Leuten von der Strasse, ihrer Rede. Direkt, manchmal rau, fokussiert auf das Mündliche der Sprache, den Ausruf und den Gesang. So wundert es nicht, dass seinen Lesungen etwas Performatives eignet. [Wo Ornette Coleman und Albert Ayler zum Free Jazz aufspielten, ist noch immer sein Platz.](#)

Muss man sich den Jubilar also als weisen und glücklichen Menschen vorstellen? In einem Brief aus dem Jahr 1961 schreibt Jack Kerouac: «Ich wünschte, ich hätte Ferlinghettis grenzenlose, genussvolle, enthusiastische Kraft.»

Wiedergeburt des Wunders

«Ich warte / auf eine Wiedergeburt des Wunders / und ich warte auf jemand / der Amerika wirklich entdeckt», schrieb Ferl, wie ihn seine Freunde nennen, vor etwas mehr als sechzig Jahren. An diesem 24. März feiert der Dude der Beat-Poesie seinen hundertsten Geburtstag und lässt auf einer Website mitteilen: «I'm happy to hear that there are so many people celebrating my birthday. Makes it really special. I figure that with another 100 birthdays that'll be about enough!»

Als wir jungen Lyriker ihm vor knapp zwanzig Jahren am Poesiefestival Berlin begegneten, fragte er in die Runde: «Habt ihr ein Gedicht über Hunde geschrieben?» Kopfschütteln, nur einer von uns antwortete: «Gerade nicht.» Er grinste und rief: «Aber ich hab eins geschrieben» – und bellte.

Möge er weiter tun, was sein Leben und Werk vor allem auszeichnet: Lässigkeit, freier Rhythmus, beissende Kritik an den Herrschenden, eine grandiose Komik: Chapeau and Cheers, Mr. Ferlinghetti!

Lawrence Ferlinghetti: Little Boy. Aus dem Englischen von Ron Winkler. Schöffling-Verlag, Frankfurt 2019. 216 S., Fr. 32.90.

Ein verschollener Schatz der Beat-Literatur

Ein Mord aus Leidenschaft war die literarische Initialzündung für den Freundeskreis, aus dem sich die Repräsentanten der «Beat-Generation» rekrutierten. Der lange unveröffentlichte Roman, in dem Kerouac und Burroughs die Bluttat schildern, liegt zwei Jahre nach der englischen Erstpublikation nun auch auf Deutsch vor.



Alfred Hackensberger / 10.7.2010, 00:00

Das Leben ist nicht genug

Die Niederschrift von Kerouacs «On the Road» gehört zu den Legenden der Literaturgeschichte – aber in seiner auf eine 40 Meter lange Papierrolle getippten Urfassung ist der Roman auf Englisch erst 2007 erschienen. Ulrich Blumenbach hat diese Version des grossen Romans der Beat-Generation ins Deutsche gebracht.

Jürgen Bröcan / 19.3.2011, 00:00

Wagen Sie den anderen Blick mit unlimitiertem Zugang zur digitalen NZZ

[Jetzt für 1 Euro 1 Monat testen.](#)